Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 68 (1958)

Artikel: Windisch: Schulhaus und Turnhalle Dohlenzelg
Autor: Schneider, Adolf / Haenggli, Oscar
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901212

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Windisch: Schulhaus und Turnhalle Dohlenzelg

I

Wer vergangenen Herbst an einem der herrlichen Oktobersonntage eine Wanderung über die Höhen des Bözbergs unternahm, erstaunte! Worüber denn? Über die neuen Schulhäuser, die da und dort aus dem Boden geschossen waren und in ihrem Rohbau mit den herbstlichen Farben wetteiferten. Grüne Spielflächen fügten sich willig ins rote Bözberger Ackerland. Hinüber nach Mönthal, hinunter nach Hottwil – dasselbe Bild. Neue Schulhäuser waren entstanden oder harrten der Eröffnung – ohne daß wir Unterländer je vernommen hätten, daß darüber ein großes Getue gemacht worden wäre. Gewiß wird jeder neue Schulbau eine dorfpolitische Geschichte durchgemacht haben, aber sie überschritt die Banngrenze nicht. Sie blieb innerhalb des Zaunes, wie die Bauten, auf einsamer Höhe oder im begrenzten Rund der Talmulde.

Von Vierlinden aus bietet sich dem Betrachter ein herrliches Bild über das Siedlungsgebiet an der Aare. Das neue Kraftwerk von Villnachern hat die Aarelandschaft in geometrische Formen gebannt. In weitem Bogen spannt sich der Kanal und sucht das Aarebett wieder auf, das als sozusagen müde Sehne dieses Bogens schüchtern hinter Erlen und Weiden verläuft. Östlich der Schachenwälder verlieren sich die Wasser in einem Gewirr von Häusern, in einem großen Dorfe, eingebettet zwischen Lindhof und Bruggerberg! Doch nein, das muß eine Stadt sein – so groß! Doch dazu fehlt wiederum das ganze Gehabe dieser Siedelung. Neue Quartiere zwischen Wiesen und Ackerland, in der Nähe Wald, dann – Fabriken, der Bahnhof und dort, mitten in Wiesen ein merkwürdiger Bau – eine neue Fabrik mit Flachdach? Vielleicht eine Textilfabrik, grünblau mit roten Mauern. Zwar ist der Geleiseanschluß nicht zu erkennen, aber die Firma versteht sich auf sozialhygienischem Gebiet! Großzügig; breite Grünflächen, breite Fensterfronten. Der boshafte Leser lächelt. Natürlich, es ist keine neuzeitliche Fabrik, wohl aber das neue Windischer Schulhaus in einem ganz ungewohnten modernen Gewande, welches nicht einmal allen unter uns so modernen Menschen gefallen will...

Das Haus ist da, ein merkwürdiges Haus vielleicht, aber sicher mit einer merkwürdigen Geschichte behaftet. Von allen Höhen ringsum kann es erschaut werden; noch viel weiter aber reichte der Lärm, der um

dessen Entstehung brandete. Es war etwas Neuartiges, was hier in die Landschaft gestellt werden sollte. Darum begegnete es leidenschaftlicher Ablehnung einerseits und erfreute sich glühender Verteidigung anderseits. Der Kampf wurde entschieden, zugunsten des Neuen, in demokratischer Freiheit!

Für unsere Nachwelt kann es vielleicht von Interesse sein zu vernehmen, wie es zu diesem Schulhaus kam und wie ein Dorf darum rang, ob es nach altbewährten Mustern bauen oder ob es ein Experiment wagen wollte.

Wenn sich der Gemeinderat noch kurz vor dem Kriege nur mit großen Bedenken zu einer Baubewilligung außerhalb der bestehenden Quartiere entschloß, so änderte dies nach 1945 schlagartig. Eine überraschend einsetzende gute Wirtschaftslage brachte jedem Industriezweig große Aufträge. Es zogen in die Nähe der Arbeitsplätze neue Menschen, die in unsern Gemarkungen Verdienst gefunden hatten und eine neue Heimat suchten. Die Gemeindeväter regten sich. Sie legten der Gemeindeversammlung 1948 eine neue Bauordnung vor. Mit deren Genehmigung war einer geordneten Bautätigkeit Tor und Tür geöffnet. Es entstand östlich der Hauserstraße das Lettenquartier, nachdem schon kurz vorher die Dohlenzelg stark überbaut worden war. Auf Reutenen schossen Mehrfamilienhäuser aus dem Boden der ehemaligen Pflanzplätze. «Blöcke» nannte man nun diese Häuser, womit der Sprachschatz der Windischer um eine Variante bereichert wurde: Die Mehrfamilienhäuser des Heinrich Kunz an der Reuß nennt man bis heute – Kosthäuser. Und der früher von Gräben durchzogene Übungsplatz der Sappeure trägt heute das heimelige Ringstraßen- und Bruneggstraßenquartier. Auch das Kirchenfeld bevölkerte sich, das vordere und das hintere. Auf Klosterzelg wurden die Römerhofbauten eine Zierde für die Umgebung des Amphitheaters.

Die rasende Bautätigkeit als Folge der Konjunktur warf ihre Schatten auf die Schule. Seit Jahrzehnten hatte die Schülerzahl nur leicht geschwankt. Mit einemmale wurden die Schulzimmer unseres Windischer Schulhauses an der Dorfstraße zu klein. Das alte Schulhaus bei der Kirche erfuhr eine neue Blütezeit, nachdem es seit 1888 keine Schulklassen mehr beherbergt hatte. Das Wohlfahrtshaus bei den Fabriken der AG der Spinnereien von Hch. Kunz wurde zum Unterwindischer Schulhaus erhoben. Nicht genug – in der Nähe der Turnhalle stand eines Tages eine Holzbaracke und fortan besaß die Schule von Windisch

neben dem «Hauptsitz» 3 Niederlassungen. Die Zahl der Lehrer war innert zehn Jahren von 7 auf 12 gestiegen. Doch wir greifen der Entwicklung vor.

Natürlich wartete die Gemeinde die geschilderte Schulsituation nicht ab, bevor sie einiges unternahm, um dem Schüleransturm definitiv gewachsen zu sein. Im Jahre 1949 begann es! Die Gemeinde erkannte auf den ersten Anhieb seitens der Behörden die Notwendigkeit neuer Schulbauten. Eine Baukommission wurde gewählt, und zwar von der Gemeindeversammlung, obschon der Gemeinderat dazu kompetent gewesen wäre. Aber er wollte das Werk ganz gut beginnen! Mit Schwung und gutem Willen trat die Kommission ihre Arbeit an und suchte vorerst einen geeigneten Platz, damit man anschließend das Projekt darnach richten könne. Sie überlegte: Die Erweiterung der Gemeinde vollzieht sich zur Hauptsache südlich der Zürcherstraße, Richtung Hausen, auf Reutenen und auf Klosterzelg. Also gehört ein neues Schulhaus in diesen neuen Baubereich. So fand sich ein geeigneter Platz: die grüne Fläche vor dem Westausgang des Amphitheaters. – Nun trat in der Kommission selber eine Spaltung ein, indem eine Minderheit die Richtigkeit des Gedankens bezweifelte, ein neues Schulhaus gehöre in ein Außenquartier. Sie glaubte, es sei richtiger, aus schultechnischen und finanziellen Gründen die Idee einer Erweiterung des bestehenden Schulquartiers an der Dorfstraße zu vertreten. Damit entstanden im Dorfe zwei Parteien, die mit den historischen, politischen Parteien nichts gemein hatten. Quer durch diese hindurch ging der Riß. Es gab nur noch «Zentralisten» und «Dezentralisten». An Orientierungsabenden und Gemeindeversammlungen wurde zäh, aber allzeit sachlich gekämpft, in beiden Lagern aus Liebe zur Schule und nur in deren Interesse! Am 13. Dezember 1950 kam es zur Abstimmung: Dezentralisation 286, Zentralisation 323 Stimmen. Damit fiel der Bauplatz westlich des Amphitheaters.

Am gleichen Abend bewilligte der Souverän Fr. 25000.– für die Durchführung eines Planwettbewerbes. So mußte die Kommission sofort einen andern Platz suchen, wenn doch geplant werden mußte! Als neuer Bauplatz wurde nun die Wiese östlich des Amphitheaters erkoren. Die Kommission war damit den Zentralisten um ca. 300 m entgegengekommen – hatte aber dem Gemeindebeschluß nicht nachgelebt, weshalb sie mit 292 gültigen Unterschriften zugleich einen Wiedererwägungsantrag einbrachte. Eine neue Gemeindeversammlung wurde

wankend und trat darauf ein. Nach neuerlichen Beteuerungen beider Parteien, es sei das zentrale Bauen ein Unsinn, bzw. die Dezentralisation sei untragbar, entschied der Souverän so: Mit 354 gegen 325 Stimmen wurde nun dem Schulhaus im Außenquartier der Vorzug gegeben. Zugleich bewilligte die Gemeindeversammlung einen Kredit von Fr. 133 340.– um die östlich des Amphitheaters gelegene Parzelle vom Staate Aargau zu erwerben. Doch die Diskussion um den Bauplatz war noch lange nicht erschöpft. Als ein Jahr später, am 27. Juni 1952, die Gemeindeversammlung den Kaufvertrag genehmigen sollte, nachdem unsere Großräte sich in Aarau dafür eingesetzt hatten, sagte sie – nein, mit 259 gegen 236 Stimmen. Die Opposition führte verschiedene Gründe ins Feld, z.B. die Beeinträchtigung des Amphitheaters, die Nähe der Landstraße nach Hausen und die gegenüber dieser Straße tiefere Lage. Unausgesprochen hing über allem aber die Verärgerung über die verschiedenen knappen Entscheide, in denen eine Handvoll Bürger das Zünglein der Waage beeinflußten! Die Situation war für die Baukommission keineswegs beneidenswert. Dies fand sie auch und nahm ihren Abschied. Damit konnten die Windischer wieder von vorne anfangen. Und die Architekten, die bereits über den Plänen brüteten? Der Ideenwettbewerb wurde auf der Stelle abgeblasen.

Der Gemeinderat verlor keine Zeit. Am 7. November 1952 wurde der Gemeinde eine elfgliederige neue Baukommission vorgestellt. Sie erhielt den Auftrag, die Platzfrage beförderlichst abzuklären. Die alte Frage stand erneut zur Diskussion. Die Lehrerschaft war in der neuen Baukommission nicht vertreten. Nach der Meinung vieler Bürger hatte sie sich in der ersten Baukommission zu sehr exponiert, indem ihre überwiegende Mehrheit für die Schaffung eines Schulquartiers an der Dorfstraße eingetreten war. Freundlich wurde ihr erlaubt, sich nun nicht mehr in die Platzfrage einmischen zu müssen. Nachdem diese abgeklärt sei, möge sich die Lehrerschaft zur Mitarbeit an Projekt und Bau melden.

Die lehrerlose Baukommission suchte und fand einen Platz in der Dohlenzelg und – sie hatte Glück damit. Die Gemeinde stimmte zu und bewilligte gleich den Kredit dafür in der Höhe von Fr. 270 000.– am 25. September 1953. Was war geschehen?

Die Bürger waren längst ermüdet vom ewigen Hin und Her und – vielleicht fehlte die Opposition der Schulfachleute, die immer noch in der Dezentralisation der Schulbauten einen Mißgriff sahen. – Es war

der Beschluß einer resignierten Gemeindeversammlung! Der Ideenwettbewerb konnte nun zum zweiten Male starten. Bis zum 29. Januar 1954 gingen 29 Projekte ein. Das Preisgericht erkor die Architekturfirma Loepfe und Hänni, Baden und O. Haenggli, Brugg, Mitarbeiter H. Loepfe, jun. zum ersten Preisträger. Das Projekt sah ein modernes Schulquartier vor, das alle neuen Errungenschaften der Architektur aufwies und in stärkster Spannung zur üblichen Windischer Bauart stand. Nun war es an der Kommission, sich damit auseinanderzusetzen. Der Lehrervertreter war mittlerweile zur Mitarbeit angetreten, und die Kommission bestand fortan aus 12 Mann. Gewiß, diese 12 Mann haben sich mit dem Projekt auseinandergesetzt! Wörtlich sogar: 6 Mann dafür, 6 Mann dagegen. Bei den einen 6 saß der Präsident, folglich war dies die Kommissionsmehrheit. 6 : 6, dabei blieb es. Da konnte nur noch die Gemeindeversammlung darüber entscheiden, ob sie ein sehr modernes Schulhaus mit doppelseitiger Belichtung und Belüftung der Schulzimmer, mit Pultdach und damit schrägen Zimmerdielen und andern Merkmalen neuester Geschmacksrichtung bauen wolle, oder ob die Architekten dazu verhalten werden sollten, ihre Pläne zu revidieren und der Gemeinde eine ortsübliche Bauweise vorschlagen sollten. Die Schulverhältnisse waren unterdessen nicht besser geworden. Gemeinderat und Schulpflege drängten auf eine Entscheidung – so oder so. Die Bürger waren einmal mehr ermüdet worden – durch die Schwerarbeit anderer! Und nun geschah ein neues Wunder: Trotzdem die Freunde dieser Architektur dünn gesät waren, entschied sich die Gemeindeversammlung vom 5. März 1955 dafür und bewilligte auf der Stelle den Kredit von 1,6 Millionen für den also beschlossenen Neubau. Das war ein zweiter Beschluß in stiller Resignation! Sieger waren die Architekten geblieben mit der stärkeren 6 in der Kommission.

Der Baubeginn erfolgte am 26. August 1955, in aller Stille – außer dem anhebenden wüsten Lärm der Bulldozer. Nach 19 Monaten, am 31. März 1956 konnte das neue Schulhaus mit der Turnhalle daneben eingeweiht werden.

Dreiviertel Jahre steht es nun in Betrieb. Es fehlt nichts darin, was eine moderne Schule nötig hat. Die Zimmer mit ihren schrägen Decken – wir achten ihrer schon längst nicht mehr. Die Schulstubenatmosphäre liegt nicht oder hängt nicht an der Decke! Sie breitet sich aus vom Wesen des Schulmeisters und ist ganz unabhängig von allen Äusserlichkeiten, womit eine gar schulfreudige Zeit glaubt, die Schule da-

Windisch — Schulanlage Dohlenzelg

Photo W. Nefflen, Baden

Windisch — Schulanlage Dohlenzelg

Photo W. Nefflen, Baden

Windisch — Schulanlage Dohlenzelg

Photo W. Nefflen, Baden

Windisch — Schulanlage Dohlenzelg

Photo W. Nefflen, Baden

mit umgeben und beglücken zu müssen. Der Blick durch die weiten Fenster umfaßt die freundliche Hügel- und Waldlandschaft des Lindhofes und oft eilen die Gedanken von Schülern und Lehrern einem Flug Staren nach – was schadets? Im Gegenteil, die unmittelbare Verbindung mit der ländlichen Umwelt führte schon zu vielen tiefen und fruchtbaren Gesprächen. Es kommen Besucher aus nah und fern. Die unverhohlene Freude über das Werk ist weiter verbreitet als wir ahnten!

Doch die Windischer selber sind über den Baustil immer noch geteilter Meinung. Verschiedene Namen muß sich das neue Schulhaus gefallen lassen, die teils dem landwirtschaftlichen, teils dem industriellen Sprachgebrauch entnommen sind. Schade; denn mit der Bezeichnung des Gebäudes sind immer die Bewohner oder Benützer selber – bewußt oder unbewußt – eingeschlossen! Was in unserem Falle Lehrer und Schüler beleidigen müßte, wenn man nicht über mehr Humor verfügte als – die ewigen Nörgeler! Wir nehmen das Schulhaus hin als eine Folge des souveränen Entschlusses unserer Gemeinde – und dazu gehören wir alle. Über die praktischen Auswirkungen dieses Baues ist jede Diskussion müßig. Der Bau wird sich bewähren. Eines aber wird sich nie bewähren; mit dieser Feststellung müssen wir leider viele Bürger enttäuschen: nämlich die Dezentralisation. Wir haben damit ja kein Quartierschulhaus erhalten, das eine in sich abgeschlossene Schule beherbergen könnte. Eine Schülerverteilung, welche Alter, Klassenbestände und die verschiedenen Windischer Regionen berücksichtigen soll, wird nie befriedigend ausfallen, für Schule – und Eltern – nicht. So werden sich auf alle Zeiten Schüler aus dem Schachen und von den Reutenen zwischen beiden Schulhäusern auf ihrem Schulwege begegnen – auf dem Wege zum entfernteren Schulhause! Damit wird wenigstens ein Postulat der Zentralisten verwirklicht: Die peripheren Windischer lernen sich doch noch kennen... So endet die Geschichte des Windischer Schulhausbaues ungeahnt in einem freundlichen Ton und es ist zweifellos der Wunsch aller, daß alle Kämpfe, alle Opfer, die unsere Generation auf sich genommen hat, nicht umsonst gewesen seien. Wir erhoffen, daß das Schulhaus der Ort sei, in welchem ein Geschlecht erzogen werde, das dereinst in Freiheit wiederum um solche friedliche Probleme ringen dürfe, und dazu imstande sei, was es anpacke, zu einem guten Ende zu führen!

(Über die Geschichte der Schule von Windisch orientiert: *Fr. Keller, Die Schule von Windisch,* Gedenkschrift zur Einweihung des neuen Schulhauses in der Dohlenzelg am 31. März 1957)

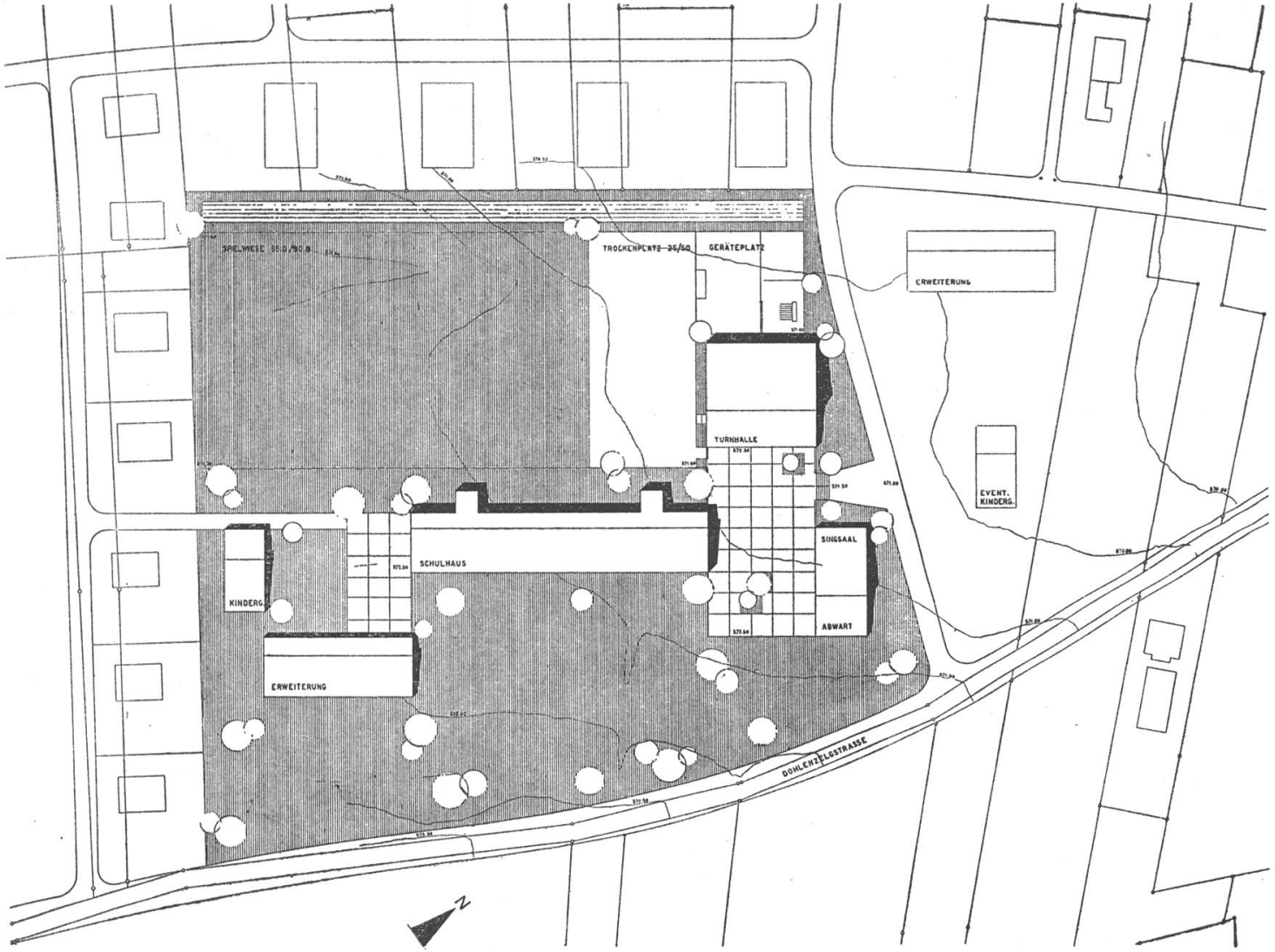
Adolf Schneider

II

Nach Pestalozzi soll die Schule als Ergänzung und Fortsetzung der häuslichen Erziehung dastehen und nicht in eine davon getrennte, einseitige Bildungs- und Unterrichtsanstalt ausarten. Die Schule hat demnach den ganzen Menschen zu erfassen: Seele, Geist und Körper. Das Erziehen an ihr ist Aufgabe der Lehrer. Der Lehrpersönlichkeit kommt die höchste Bedeutung zu. Aber zur Erreichung des Erziehungszieles spielt das Milieu eine wesentliche Rolle. Es wird bestimmt nicht nur durch den Lehrer und die Schüler, sondern mit durch die Schulstube, das Schulhaus und seine Umgebung. Deshalb ist bei der Projektierung einer Schulanlage darauf zu achten, daß diese auf das Gemüt des Kindes ausgleichend, ja anziehend und nicht etwa abweisend oder gar beängstigend wirke. Unbewußt nämlich beeinflussen Größe, Form und Farbe eines Baues die Menschen.

Diese Überlegungen zeigen, daß das Bauen einer neuen Schulhausanlage den Architekten vor eine ernsthafte Aufgabe stellt. Sie zu lösen, stehen heute neue technische Mittel zur Verfügung, die neue Bauformen erlauben. Der ideal gelegene Bauplatz in einem noch fast unüberbauten Gebiet gab größte Freiheit des Planens und forderte geradezu heraus, neue Bauformen anzuwenden. Die Schulbauten sind in die Mitte des Platzes gestellt. Die noch zu erwartenden, mehrstöckigen Wohnhäuser, an den Schulhausplatz anschließend, werden zu den niedrig gehaltenen Schulbauten den nötigen Kontrast bilden. Sie profitieren von den freien Flächen der Schulanlage und genießen eine unverbaute Aussicht. Der Schulhaustrakt trennt das Gelände in zwei Abschnitte, wovon der nördliche dem Turn- und Spielbetrieb, der südliche vor den Schulräumen als Ruhezone dient. Die vorher nicht wahrnehmbaren Terraindifferenzen werden durch Schulhaus und Turnhalle und den sie verbindenden Pausenplatz aufgenommen. Die vorgesehenen Erweiterungsbauten umfassen Singsaal, Abwartwohnung und weitere Klassenzimmer.

Es wurde versucht, die Bauten leicht und durchsichtig und doch in einer allseitig abschließenden Form zu gestalten. Das Schulhaus selber weist im Keller die Heizungsanlage, Luftschutzräume und ein Handfertigkeitszimmer auf. Im Erdgeschoß sind ein Lehrerzimmer, die Schulküche mit anschließendem Theorie- und Eßraum und ein Handarbeitszimmer samt den dazugehörigen Nebenräumen untergebracht. An-



Windisch — Schulhaus und Turnhalle Dohlenzelg — Situationsplan mit den vorgesehenen Erweiterungsbauten

stelle eines sonst üblichen nordseitigen, geschlossenen Ganges ist gegen Süden eine offene Pausenhalle angeordnet. Diese ermöglicht auch den Erdgeschoßräumen die beidseitige Belichtung und besonders eine zweckmäßige Querlüftung. Es konnten dadurch auch vom Schulbetrieb unabhängige Zugänge zur Schulküche und zum Theoriezimmer geschaffen werden. Das Obergeschoß bildet sich aus zwei aneinandergeschobenen Klassentrakten zu je 4 Zimmern und ruht auf der Südseite weit gespannt auf den Säulen der Pausenhalle. Die Südfassade erfährt damit eine stark differenzierte Gliederung, welche noch durch die weitvorragenden Dachvorsprünge und die markanten Giebelmauern besonders betont wird. Die beiden durchgehenden Eingangshallen mit ihren durchsichtigen Treppen ergeben abwechslungsreiche Durchblicke. Die Treppenhäuser stoßen auf der Nordseite weit ins Grüne vor und bieten damit dieser Fassade den notwendigen Halt. Die Vorplätze bei den Klassenzimmern sind bewußt niedrig gehalten. Einerseits um die üblichen unheimlichen Ganghöhen zu vermeiden, anderseits um den Schulräumen die erforderliche Größe für die Oberlichter zu sichern. Waren diese überhaupt nötig? Die Schulzimmer haben eine Tiefe von 8.50 m und eine Länge von 8.50 m. Sie sind tiefer aber weniger lang als bis jetzt üblich. Es ist unmöglich, diese quadratischen Zimmer von einer Seite her auch bei außerordentlicher Raumhöhe genügend zu beleuchten; denn Stirn- und Rückwand liegen zu nah aufeinander. Aber warum diese quadratischen Zimmer? Sie bieten folgende Vorteile gegenüber den sogenannten Normalschulzimmern: Die Stirn- und Rückwände für Tafeln und Aufhängeflächen sind bedeutend größer und sind bei richtiger Konstruktion der Oberlichter besser und blendungsfrei beleuchtet. Für einen eventuellen freien Unterricht bietet ein quadratischer Grundriß der Schulräume größere Beweglichkeit. Und noch eine letzte Frage: Warum geneigte Decken? Sie bilden zu den Oberlichtern außerordentlich wirkame Reflektoren. Die Gleichmäßigkeit der Ausleuchtung der Schulzimmer wird stark erhöht. Zudem entsprechen sie als innere Hülle völlig der äußeren Dachform und bieten für die Querlüftung die günstigsten Voraussetzungen.

Der Turnhallenbau umfaßt im Untergeschoß eine Trainingshalle für alle mehr oder weniger robusten Sportarten. Sie kann aber auch ohne Störung des Schulbetriebes für die Unterkunft unserer Milizen verwendet werden. Die eigentliche Turnhalle liegt im Erdgeschoß. Die auf gleicher Höhe erforderlichen Nebenräume schließen südwärts

in einem niedern Anbau an. Die Ankleide- und Duschenräume befinden sich darunter in einem Zwischengeschoß. Der Turnhallenbau, der eigentlich nur als schützender Raum bei ungünstigen Wetterverhältnissen dienen sollte, zeigt dieselbe äußere Form wie das Schulhaus. Das Pultdach erlaubte auf der Südseite große Oberlichter anzubringen, die im Winter der Sonne den größten Zutritt gewähren.

Der Verwendung der verschiedenen Materialien und der Wahl der Farben wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Es wurde versucht, mit wenigen Materialien und wenigen Farben auszukommen. Auch galt es, diese Materialien an jenen Stellen zu verwenden, wo sie durch ihre Naturfarbe ohne besonderen Anstrich wirken konnten. Grundsätzlich findet man nur vier Farben: Rot, grün, weiß und dunkelgrau. Rot leuchten die weithin sichtbaren, glatten, kaum durchbrochenen Giebelmauern aus Backstein. Grün schimmert das Dach. Grün zeigen sich aber auch im Wechsel mit Rot Linoltüren und Schrankfronten. Dunkelgrün liegt der Linolboden der Turnhalle zwischen seinen roten Wänden. Weiß sind die Fenster mit ihren breiten Rahmen. Dunkelgrau ist keine Farbe, sondern ein Neutralisierungsmittel, auch hier. Es wurde bei allem verwendet, was man gerne versteckte, zurücktreten lassen wollte. Sämtliche Böden der Unterrichtsräume sind aus währschaften Eichenriemen, entgegen übertriebenen hygienischen Bedenken. Die Klassenzimmer und Vorplätze im Obergeschoß erhielten durch ihre schlichten Tannenholzdecken ihre besondere Note.

Die Umgebung der Schulbauten ist besonders sorgfältig gestaltet. So lockern den Pausenplatz eine Brunnenanlage und verschiedene Sitzgelegenheiten auf. Die noch fehlende Plastik von P. Hächler wird der gesamten Schulanlage den notwendigen künstlerischen Akzent geben.

Oscar Haenggli